



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Franzosenzeit und Befreiungskriege

Wiegmann, Wilhelm

Stadthagen, 1915

4. Kapitel: Im Fürsten-Bataillon nach Spanien 1808/09.

urn:nbn:de:hbz:466:1-12660

4. Kapitel.

Im Fürsten-Bataillon nach Spanien 1808/09.

Die Siege über Preußen und Oesterreich und das Bündnis mit Rußland machten Napoleon Mut, sein Reich auch nach Südwesten auszu dehnen. Hier mußte ihm Portugal als Vorwand dienen, indem er den Hof zu Lissabon aufforderte, der Festlandssperre gegen England beizutreten. Als ihm dies geweigert wurde, ließ er 1807 Portugal von französischen Truppen unter Junot besetzen. Die königliche Familie flüchtete in der Bestürzung nach Brasilien.

Nunmehr suchte Napoleon, nachdem er erst festen Fuß auf der Pyrenäenhalbinsel gefaßt hatte, auch Spanien an sich zu reißen. Die Politik dieses Landes leitete als Vormund des Königs Karl IV. der beim Volke verhaßte Friedensfürst Godoy, ein charakterloser Emporkömmling, dessen Napoleon sich bald bediente, um seine Absichten in Spanien durchzusetzen.

Als Godoy sogar die Nachfolge im Reich erstrebte, wurde er infolge eines Volksaufstandes zum Rücktritt gezwungen, während der schwache König zugunsten des Kronprinzen, des nunmehrigen Königs Ferdinand VII., abdanken mußte. Weil aber bedeutende französische Truppen unter dem Oberbefehl Murats die spanischen Grenzfestungen besetzt hielten, suchte Ferdinand insgeheim Napoleons Zustimmung zur Thronbesteigung nach, dessen Hilfe zugleich auch der gestürzte Karl und Godoy erflehten.

Napoleon lockte im Mai 1808 beide Parteien nach Bayonne und ließ dort Karl durch Godoy überreden, die Thronentsagung zurückzunehmen, um gleich darauf sich selbst die Krone Spaniens zuerkennen zu lassen, indem Ferdinand zur Verzichtleistung auf alle Rechte gezwungen wurde. Darauf ernannte Napoleon seinen bisher als König von Neapel regierenden Bruder Joseph zum König von Spanien und gab Neapel seinem Schwager Murat, um diesen für die fehlgeschlagenen Hoffnungen auf den spanischen Königspurpur zu trösten (S. 2). Das dadurch freigewordene Großherzogtum Berg wurde dem gleichnamigen Sohne des Königs Ludwig von Holland übertragen.

Jedoch das spanische Volk, in dem ein tiefer Rechtsinn und ein alter Freiheitsstolz lebte, wollte den ihm aufgezwungenen Herrscher nicht anerkennen. Eine Provinz nach der andern wählte eine leitende Körperschaft (Junta), die Frankreich den Krieg erklären und das Volk zu den Waffen rufen mußte. Schließlich wurde eine oberste Nationalregierung gewählt, die Zentraljunta, die im Namen Ferdinands VII. das Land regierte.

Auf die militärischen Streitkräfte zur Verteidigung des Landes war nicht viel zu rechnen, weil Godoy das Heerwesen vernachlässigt hatte. Die eine Hälfte des spanischen Heeres, mit der Godoy während des preussischen Krieges eine feindliche Haltung gegen Frankreich eingenommen hatte, war von Napoleon zur Strafe gezwungen worden, nach Deutschland zu marschieren, um unter Marschall Bernadotte die Ostseeküste und die dänischen Inseln gegen die Engländer zu schützen, die andere stand im Süden Spaniens, dazu kamen noch drei Schweizerregimenter an der Mittelmeerküste. Der Kampf mußte daher hauptsächlich von den Bürgern und Bauern geführt werden, die in kleinen Trupps (Guerillas) den Franzosen entgegentraten und ihnen jahrelang viel zu schaffen machten.

In ihrem Freiheitskampfe wurden die Spanier mit Truppen, Waffen und Geld tatkräftig von den Engländern unterstützt, die inzwischen unter dem nachher als Lord Wellington (seit dem Siege bei Talavera 1809) berühmt gewordenen General Sir Arthur Wellesley die Franzosen aus Portugal vertrieben hatten. Auch in Spanien verschlechterte sich die Lage der Franzosen durch schwere Niederlagen, so daß sich Joseph und der ihm beigegebene französische General Savary gezwungen sahen, schon am 1. August 1808 Madrid zu verlassen. Noch mehr belebten sich Mut und Hoffnung des Volkes, als wenige Tage später mit Hilfe englischer Schiffe der größte Teil jenes Heeres, das bisher gegen seinen Willen Napoleon an der Ostsee hatte dienen müssen, plötzlich nach Spanien zurückkehrte. So bedurfte es für den Eroberer gewaltiger Anstrengungen, um in Spanien Herr zu bleiben. Ruhm und Thron standen auf dem Spiel.

Um diese Gefahr abzuwenden, mußten schleunigst gewaltige Truppenmassen aufgeboden werden. Er ließ deshalb zahlreiche französische Besatzungen aus Preußen heranziehen, namentlich auch Polen und Rheinbundtruppen, obgleich letztere nach der Rheinbundakte nicht für auswärtige Kriege gefordert werden konnten. Die süddeutschen Staaten verschonte er einstweilen zu seiner Sicherheit gegen Osterreich, wie er denn auch im September auf dem Fürstentage in Erfurt sein Freundschaftsverhältnis mit dem Zaren befestigte, um sich auch nach dieser Richtung den Rücken zu decken.

So standen unserer Heimat wieder neue Kriegsforderungen in Aussicht, auf die man sich aber bereits seit dem Frühjahr vorbereitet hatte. Am 13. September 1808 erhielt denn auch Fürst Georg Wilhelm ein Schreiben Bachers, die Fürstentümer Lippe und Schaumburg-Lippe hätten gemeinschaftlich 2 Kompagnien zu je 140 Mann zu stellen, die mit andern deutschen Kontingentsabteilungen vereinigt würden, um zur Bewachung der Küste von Boulogne zu dienen. In Wirklichkeit aber sollte das Marschziel dieser Truppen nicht die französische Küste am Kanal von England sein, sondern vielmehr Spanien, weil hier ja, wie schon erwähnt wurde, Napoleons Machtstellung ernstlich bedroht war.

Von den andern Fürstentümern mußten die beiden Schwarzburg 2 Kompagnien, Reuß (Greiz, Schleiz, Gera, Lobenstein und Ebersdorf) und Waldeck je 1 Kompagnie stellen. Diese 6 Kompagnien der Fürstentümer sollten ein gemeinschaftliches Bataillon bilden.

Am 25. September teilte Fürstin Pauline nach Bückeburg mit, daß ihr vom Kaiser die schleunigste Organisation der beiden lippischen

Kompagnien übertragen sei. Sie habe die 2. und 5. Kompagnie, die in Blomberg bzw. in Lemgo in Garnison standen, zum Ausmarsch bestimmt und werde das Kommando darüber ihrem Hauptmann Meister geben. Der Fürst möge seine Mannschaft schon in der nächsten Woche zur Kompagnie des Hauptmanns v. Campe II in Lemgo stoßen lassen. "Gew. Liebden brauche ich nicht bemerklich zu machen, daß diese Pünktlichkeit und Eile das sicherste Mittel ist, des erhabenen Protektors Beifall zu verdienen, und so beseitige ich denn auch jede andere Rücksicht und schlage meinem hochgeehrten Herrn Better das nämliche Verhältnis der Konkurrenz wie bei voriger repartition (Verteilung) vor und zwar unter gleichen Bedingungen, daß es ohne Folge für die Zukunft sei und kein Teil sich darauf berufen könne. Gew. Liebden ergebenste Base und Dienerin Pauline."

Die Zuschrift hebt weiter die Verteilung der Mannschaft hervor. Schaumburg-Lippe habe zu dem ganzen Kontingent von 650 Mann 168 Mann zu stellen. Nach diesem Verhältnis wäre der jetzige Beitrag 73 Mann. Weil nun eine Kompagnie aus 3 Offizieren, 1 Sergeant-Major, 1 Fourier, 4 Sergeanten, 8 Korporalen, 2 Tambours, 1 Sappeur (Zimmermann), 1 Musikus und 120 Soldaten oder 141 Mann bestehen solle, so möge der Fürst anordnen, daß 1 Leutnant, 1 Sergeant, 2 Korporale und 69 Soldaten oder in Summa 73 Mann nach Lemgo abgingen. Weil Musiker schwer zu beschaffen wären, so räumte die Fürstin ein, falls der Fürst einen Musiker stelle, dafür 2 Mann rechnen zu wollen.

Better Liebden in Bückeburg antwortete gnädigster Frau Base in Detmold in verbindlichster Form, daß er die Notwendigkeit einsehe, sich dem Antrage mit Bereitwilligkeit zu unterziehen, dagegen mit Zuversicht hoffe, daß auch die von dem Gesandten Bacher über die Bestimmung und den Gebrauch der Truppen gegebenen Versicherungen in Erfüllung gehen würden, was er in seinem Schreiben an Bacher besonders erwähnen werde. Den Antrag über die Stellung seines Teiles finde er billig. Seine Mannschaft werde rechtzeitig eintreffen. Es würde ein Mann nach Lemgo mitmarschieren, der sich zum Musikus gemeldet habe. Wie er höre, habe dieser Mann sich auf der Klarinette unterrichten lassen, doch kenne er seine musikalischen Kenntnisse nicht und müsse es der Fürstin überlassen, denselben prüfen zu lassen und darüber zu entscheiden, ob er fähig sei, die Stelle eines Musikers zu übernehmen.

Die Fürstin schrieb am 2. Oktober zurück, sie habe bereits die nötigen Musiker angenommen, der Klarinettenspieler möchte noch nicht die hinlängliche Geschicklichkeit besitzen und also lieber vorerst Soldat bleiben.

Als Arzt wurde Bataillons-Chirurgus Wiederhold bestimmt, weil er geschickt und des Französischen mächtig war. Die Kassengeschäfte übernahm Leutnant Arcularius für die Detmolder, während für die Bückeburger der begleitende Offizier damit beauftragt werden sollte.

Zur Führung der Bückeburger Mannschaft war der Leutnant v. Danckwerth als ältester Oberleutnant ausersehen, der sich aber weigerte, weil er demnächst eine Oberförsterstelle im Westfälischen erhalten würde. Der Fürst beauftragte nunmehr den Oberleutnant Georg H. Barkhausen mit der Führung, nachdem sich dieser inzwischen freiwillig bereit erklärt hatte.

Fürstin Pauline war über diese Wahl sehr erfreut. Sie schrieb dem Fürsten, Barkhausen habe sich schon in Hameln durch seine Kenntnisse und sein Betragen allgemein Beifall erworben, mit seiner Wahl sei einer ihrer geheimen Wünsche zuvorkommend erfüllt worden. Barkhausen hat sich dieses Vertrauens auch ferner und unter den schwierigsten Verhältnissen stets würdig gezeigt. Seine klaren, sorgfältigen dienstlichen Berichte über das weitere Schicksal der ihm anvertrauten Mannschaft lassen darüber keinen Zweifel. Ebenso zeugen davon seine während des spanischen Krieges und in einer langen Gefangenschaft stimmungsvoll niedergeschriebenen Erlebnisse und Erinnerungen, die sein Enkel, der Geheime Regierungsrat Barkhausen in Hannover als „Tagebuch eines Rheinbund-Offiziers aus dem Feldzuge gegen Spanien“ im Verlage von Bergmann, Wiesbaden 1900, hat erscheinen lassen.

Am 30. September 1808 brach Barkhausen mit 72 Mann von Bückeburg auf. Es wurden ihm zum Unterhalt der Mannschaft einige hundert Taler mitgegeben; die späteren Geldsendungen sollte das Bankhaus Gebr. Bethmann in Frankfurt a. M. vermitteln. Eine vierspännige Kriegerfuhrer beförderte die Effekten. Dem Kommando wurden 10 Hüte, 20 Armeelwesten, 20 tuchene Hosen, 10 Paar tuchene und 25 Paar leinene Gamaschen mitgegeben. Die Hüte waren von dem Vorrat der Rentkammer genommen. Das Stück sollte mit 1 Rtl. 18 Mgr. ersetzt oder in natura durch Bestellung bei dem Hutmacher Didier erstattet werden, von dem sie jedoch für diesen Preis nicht zu haben waren. In neuen Gamaschen waren nur 25 Paar beschafft, die der Schneider Boß geliefert hatte, das Paar zu 11 Mgr., das sonst 15 Mgr. 2¹/₂ Pfennig kostete.

Zu den 72 Soldaten lieferten Stadt Bückeburg 8, Stadt Stadthagen 1, Amt Bückeburg 11, Amt Arensburg 4, Amt Stadthagen 11, Amt Hagenburg 2, die Ämter Blomberg und Alverdissen 4, der effektive Stamm 22 Mann und die Polizei 9 Ausgetretene. Unter den 72 Mann befanden sich 8 Soldaten von dem Kommando in Blomberg und 3 von der Garnison Wilhelmstein.

Der Marsch ging über Todenmann und Rinteln ins Lippische. Hauptmann v. Campe II kam dem Kommando eine Stunde vor Lemgo entgegen, das um 4 Uhr nachmittags erreicht wurde. Die Leute wurden von dem jetzigen Kompagniechef gemustert und dann in Bürgerquartiere entlassen, denn eine Kaserne hatte man dort nicht, damals auch nicht in Detmold und Bückeburg. Am 2. Oktober erfolgte ihre Einreihung in die Kompagnie.

Wenn auch der Dienst unseren Bückeburgern erleichtert werden konnte, weil sie im Frühjahr gut einexerziert waren, so gab doch ihre Untermontierung zu Klagen Anlaß. Die Fürstin erwähnte davon in jenem Briefe vom 2. Oktober, daß solche den Marsch nicht aushalten würde und wohl nur bei der Eile unterlassen wäre. Auf eine Mitteilung, daß die lippischen Kompagnien noch keine Tschakos hätten, habe Bacher erwidert, daß diese besser und eleganter in Frankreich anzuschaffen wären. Nach dessen Meinung sei wegen Übereinstimmung der Uniform die Hauptschwierigkeit damit gehoben, daß Lippe und Waldeck weiße Montierung hätten; die Verabredung und Übereinkunft wegen der Kragenstände besser aus bis zur Vereinigung mit den übrigen Verbündeten.

Ubrigens bemerkte Bacher noch, daß die beiden Kaiser am 27. September nachmittags in Erfurt in bester Gesundheit und freudestrahlend über die Genugthuung, einander wiederzusehen, angekommen seien.

Der Fürst antwortete, Barkhausen habe Vollmacht, nach zurückgelegtem Marsche oder bei einem etwaigen längeren Aufenthalt in einer Stadt und auf dem Marsche erforderlichenfalls neue Untermontierung anzuschaffen. Er habe geglaubt, hierdurch besser für die Mannschaft zu sorgen, als wenn er derselben jetzt eine Montierung hätte geben lassen, indem auch eine neue Montierung einen bedeutenden Marsch nicht ohne Reparationen aushalten werde. Ubrigens sollten die Leute nach dem Formationsplan des Bataillons jetzt keine Montierung erhalten, die doch bei allem Militär die Montierungszeit aushalten müsse, in diesem Falle bis zum 1. Mai 1809. Einige Stücke wären dennoch durch neue ersetzt worden. Mit dem Vorschlage der Fürstin, beiden Kompagnien Tschafos zu geben, wäre er einverstanden. Er hoffe, daß die freudige Zusammenkunft der beiden Kaiser für Europa die erwünschtesten Folgen haben werde.

Nach einer Mitteilung Bachers vom 13. November hatte der Kriegsminister Graf von Süneburg gemeldet, die Absicht des Kaisers sei, die beiden lippischen Kompagnien sollten nach Mainz aufbrechen, um sich nach Meß zu begeben. Barkhausen ritt an diesem Tage nach Bückeburg zurück, um noch einige dienstliche Befehle einzuholen.

Am 15. November rückte die 5. Kompagnie (v. Campe II) in Detmold ein, brach am 16. früh auf und vereinigte sich in Schlangen mit der von Blomberg über Horn kommenden 2. Kompagnie (Meister). Erst abends traf man in Paderborn ein.

Beide Kompagnien marschierten von Paderborn über Warburg, Kassel, Fritlar, Josbach, Marburg, Gießen und erreichten am 25. November Frankfurt a. M. Weil die Stadt aber starke Truppendurchmärsche hatte, so wurde das nahe Dorf Ködelsheim zu Quartieren angewiesen.

Der bisherige Marsch war in den ersten Tagen noch von schönem Herbstwetter begünstigt gewesen, vom 21. ab hatten ihn jedoch heftige Regengüsse sehr erschwert. Noch mehr aber wurde die Stimmung gedrückt durch Nachrichten aus Spanien, die durch hessen-darmstädtische Soldaten nach Gießen gelangt waren und hier nun auf dem Durchmarsche unseren Leuten mitgeteilt wurden.

In Frankfurt empfing Barkhausen von dem dazu beauftragten Bankhause Gebr. Bethmann Geld für den Weitermarsch und machte dem hier wohnenden gräflichen Paare Wallmoden seine Aufwartung, wobei besonders die Gräfin der glücklichen Zeit in Bückeburg gedachte. Am 27. November erreichte man über Höchst und Hochheim die Festung Rastel am Rhein, überschritt die große Schiffbrücke nach Mainz und war nunmehr auf damals französischem Gebiet angelangt. Mit unseren Kompagnien waren zugleich die beiden Schwarzbürger eingerückt.

Bis Frankfurt war freies Quartier mit Verpflegung gegeben, in Mainz aber erhielten Offiziere und Mannschaften nichts als ihre Quartierzettel und mußten für Licht und Feuerung selbst sorgen. Die französische Behörde zahlte dem Soldaten und Korporal täglich 5, dem Sergeanten

7 und dem Sergeant-Major 8 Sous, dem Leutnant $2\frac{1}{2}$ und dem Hauptmann 3 Franks. Aus dem Magazin empfing jeder Mann eine tägliche Portion von 2 Pfund Brot und $\frac{1}{2}$ Pfund Fleisch.

Am 29. November traten die vereinigten vier lippischen und schwarzburgischen Kompagnien ihren Weitemarsch über Mey, Kaiserlautern, Zweibrücken und St. Avold an. Nach einem beschwerlichen und bei strenger Kälte zurückgelegten Marsche wurde am 6. Dezember Metz erreicht. Hier fand man die Kompagnie von Waldeck schon vor, während die von Reuß einige Tage später anlangte.

Alle 6 Kompagnien wurden der Bestimmung gemäß zu einem Bataillon vereinigt. Zum Kommandeur wurde Major von Brockenburg aus Schwarzburg-Rudolstadt ernannt, dem als ältesten Offizier auch schon von Mainz her die Führung der lippischen und schwarzburgischen Kompagnien übertragen war. Die Namen der Offiziere des Bataillons waren:

1. Kompagnie, Schwarzburg-Sondershausen:
Hptm. Steintopf, Oberlt. Münich, Unterlt. Graupner.
2. Kompagnie, Schwarzburg-Rudolstadt:
Hptm. Schilling, Oberlt. Gamby (Adjut.), Unterlt. Fochheim.
3. Kompagnie, Lippe-Deimold:
Hptm. Meister, Oberlt. Casselmann, Unterlt. Barkhausen II.
4. Kompagnie, Lippe-Deimold und Schaumburg-Lippe:
Hptm. v. Campe II, Oberlt. Barkhausen I, Unterlt. Arcularius.
5. Kompagnie, Reuß:
Hptm. v. Seydewitz, Oberlt. Meinhard, Unterlt. v. Nauendorf.
6. Kompagnie, Waldeck:
Hptm. v. Meyerhof, Oberlt. v. Wiedburg, Unterlt. v. Leliva.

Das 840 Mann starke Bataillon erhielt die Bezeichnung Bataillon des Princes oder Fürsten-Bataillon und glich in seinem Außern einer Musterkarte von Uniformen, deren Beschreibung hier kurz folgen möge.

Die Schwarzburger trugen dunkelgrüne Röcke mit roten Aufschlägen und Kragen, ebensolche Hosen, die an der Seite mit breiten roten Streifen besetzt waren, Tschakos mit weißen Fangschnüren und rotem Federstutz. Die Lipper und Schaumburg-Lipper hatten die schon früher beschriebene Uniform beibehalten, nämlich weiße Röcke mit grünen Aufschlägen und Kragen, weiße Hosen, runde Hüte mit auf einer Seite aufgeschlagener Krempe und grünem Federstutz. Die Reußen hatten weiße Röcke mit hellblauen Aufschlägen und Kragen, weiße Hosen mit gelben Schnüren, Tschakos mit gelben Fangschnüren. Die Waldecker hatten ebenfalls weiße Uniform, aber dunkelblaue Aufschläge und Kragen, Tschakos mit weißen Fangschnüren. Alle Kompagnien hatten weißes, nur die Schwarzburger schwarzes Lederzeug.

In Metz wurden für unsere beiden Kompagnien Tschakos von der besten Sorte gekauft, die dort von der französischen Infanterie getragen wurden. Die Schnüre daran waren grün, Schild und Halsband von weißem Blech, die Kokarden von Leder, der Überzug von Wachstuch. Das Stück kostete etwa 3 Rtl. Zeichnungen und Maße schickte Barkhausen unterm 9. Januar nach Bückeburg. Die Offiziere mußten sich jedoch noch einmal mit neuen Hüten versehen, weil für sie keine neue Tschakos fertig waren.

Sämtliche Truppen erhielten aus dem Arsenal neue französische Gewehre, wofür die alten abgeliefert wurden. Obgleich Barkhausen

vom Fürsten angewiesen war, gleichfalls neue Gewehre zu nehmen und die alten zurückzuschicken, so wurde er doch mit seinen Leuten zurückgewiesen, weil sie schon damit versehen waren. Alle Offiziere erhielten nach den verschiedenen Graden französische Epauletten.

Die Mannschaften lagen in der Kaserne de Chambiere nahe am Stadtwalle. Jeder Mann erhielt täglich $1\frac{1}{2}$ Pfund Brot und 3 Sous für Fleisch und Feuerung. Die Offiziere erhielten monatlich 16 Franks Quartiergeld oder statt dessen Wohnung in einem Flügel der Kaserne. Auf Befehl des Divisions-Generals Rouyer, der am 14. Dezember das Fürsten-Bataillon auf dem Napoleonsplatze besichtigte, sollte das französische Exerzier-Reglement eingeführt werden. Hauptmann v. Meyerhof mußte erst die Offiziere, dann die Unteroffiziere und schließlich die Mannschaften täglich zweimal darin üben. Nach einiger Zeit konnte das Bataillon bereits am Wachtdienst teilnehmen.

Alle Sonntage mußten sämtliche Offiziere der deutschen und französischen Truppen der großen Messe in der Hauptkirche beiwohnen, wozu ein Kommando von ungefähr 200 Mann gegeben wurde. Statt der für deutsche Soldaten gewohnten Kirchenmusik wurden während der heiligen Handlung lustige Stücke gespielt wie „Der Vogelfänger bin ich ja“ aus der Zauberflöte.

Am Tage vor dem Weihnachtsfeste nahm das Fürsten-Bataillon an dem kirchlichen Dankgottesdienste wegen des Einzuges der Franzosen in Madrid teil, das Napoleon, der nach der Erfurter Tagung die Heeresleitung in Spanien selbst in die Hand genommen hatte, für seinen vertriebenen Bruder Joseph zurückgewonnen hatte. Bei dieser Gelegenheit wurden von unseren Leuten die neuen Tschakos zum ersten Male getragen. Die Weihnachtsstimmung litt aber unter dem Gerücht, daß man bald nach Spanien ausbrechen werde. Jeder fürchtete, daß er nie wieder ins Vaterland zurückkehren werde.

Als in den ersten Januartagen 1809 die übrigen deutschen Truppen, darunter ein Würzburger Regiment mit 1700 Mann, Metz verließen und bald auch mehrere französische Depots abmarschierten, blieb das Fürsten-Bataillon allein zurück. So entstand die Hoffnung, daß es für längere Zeit in dieser Festung bleiben werde, die damals als die beste und angenehmste Garnison Frankreichs galt, obgleich die Lebensmittel recht teuer waren. Allein die leitenden Kreise hatten über das fernere Schicksal unseres Fürsten-Bataillons schon entschieden.

Obgleich auch Barkhausen jene Hoffnung anfänglich teilte, so traf er doch Vorkehrungen für einen baldigen Ausbruch. Am 20. Januar meldete er nach Bückeberg, daß er das Haus Bethmann ersuchen wolle, einen Wechsel über 2000 Franks in französischer Münze auf den Mezer General-Zahlmeister Weyer auszustellen, der nur $\frac{1}{2}$ % Provision berechne, während für Detmold durch die Besorgung eines zweiten Bankiers $2\frac{1}{2}$ bis 3 % verloren gegangen wären. Es sei zwar noch nicht notwendig, soviel zu ziehen, allein er sei jetzt mit keiner Münze, sondern nur mit 700 Rtl. in Karolinen (Goldstücken à 18,70 Mark) versehen und wünsche diese wegen der leichten Transportierung einstweilen zu behalten.

Plötzlich kam der Befehl zum Weitermarsch an die spanische Grenze. Am 24. Januar begab sich das Fürsten-Bataillon, nachdem es

fast 7 Wochen in Metz gelegen hatte, auf die große Landstraße nach Lyon.

Hatte während des Aufenthalts in Metz strenge Kälte geherrscht, so traten jetzt heftige Regengüsse ein, die den Marsch sehr erschwerten. Infolge der Strapazen und mangelhaften Verpflegung erkrankten viele Leute, die in den Hospitälern zurückbleiben mußten, auch desertierten verschiedene Soldaten. Alle 4 Tage wurde ein Ruhetag gewährt. An den einzelnen Kastorten (durch * bezeichnet) hielt der Inspecteur aux revues (der Musterungs-Inspektor) in der Regel eine Besichtigung über die Truppen ab.

In 34 Marschtagen ging es über Pont à Mousson, Toul, *Neufchateau, Langres, *Dijon, dann durch das Hügelgelände der Saône über Beaune, Chalons an der Saône, Tournus, Maçon, *Villevranche nach der Seidenstadt Lyon, die am 10. Februar erreicht wurde. Weiterhin berührte man im Tal der Rhone Vienne, *Valence, Montélimart, *Pont-St. Esprit, marschierte durch die Küstenstädte Nîmes, Lunel, *Montpellier, Méze, *Narbonne und erreichte am 5. März *Perpignan.

Damit waren die Märsche in Frankreich zu Ende, auf denen unsere Landsleute die denkbar schlechteste Behandlung seitens der Bevölkerung erfahren mußten. Selten erhielten sie in den Quartieren etwas Feuerung, meist nur ein Strohlager, das man ihnen noch dazu auf der Diele oder gar in den Eselställen anwies.

Nach der Ankunft in Perpignan wurde das Fürsten-Bataillon sogleich von dem Brigade-General Amey gemustert, von dem es heißt, daß er wie fast alle angestellten Stabsoffiziere gut deutsch spreche. Es blieb hier mehrere Wochen in Garnison, um erst nach dem französischen Reglement weiter gründlich ausgebildet zu werden. Seine Fortschritte darin waren so befriedigend, daß es bald wieder wie in Metz zum Wachtdienst herangezogen wurde und bei einer späteren Besichtigung vom General besonderes Lob erhielt.

Neben der Ausbildung hielten die Franzosen auf musterhafte Ordnung. Es mußten sogleich Listen über die Mannschaften, über die empfangenen Marschgelder von Metz bis Perpignan und über die Bekleidung eingereicht werden. Abgetragene Stücke wurden durch neue ersetzt.

Weil inzwischen (4. März 1809) in Kassel das im folgenden Kapitel noch näher erwähnte Abkommen getroffen war, daß die beiden nach Spanien gestellten lippischen Kompagnien vom 12. April ab in französischen Sold genommen werden sollten, so hörte die bisherige Bezahlung auf. Die Leute erhielten Fleisch, Brot, trockenes Gemüse und Branntwein. Alles wurde anfänglich in hinreichender Menge geliefert, auch ließ die Behandlung seitens der höheren Vorgesetzten nichts zu wünschen übrig. Ein großer Uebelstand war nur, daß die auf französische Klasse übernommene Löhnung lange Zeit ausblieb, wie wir noch hören werden.

Zu der Brigade Amey gehörten außer dem Fürsten-Bataillon zwei Regimenter Berg und ein Regiment Würzburg; letzteres mußte aber wegen verschiedener Ausschreitungen auf dem Marsche sofort durch Perpignan weiter nach dem letzten französischen Grenzorte marschieren.

Nachdem das erste Regiment Berg bereits am 14. März und das zweite am 11. April nach Spanien abmarschiert war, folgte am 13. April

auch unser Fürsten-Bataillon. Schon einige Zeit vor dem Abmarsche hatte jeder Mann unseres Kontingents ein Paar Hosen aus Leinen — an weißem Zeug mangelte es — erhalten, auch waren andere Kleidungsstücke erneuert worden. Solche Fürsorge war möglich, weil Barkhausen aus Frankfurt eine Anweisung über 6000 Frank auf den Bankier François Durand in Perpignan empfangen hatte. Vor dem Verlassen dieser Stadt wurden an die Soldaten scharfe Patronen und Flintensteine verteilt. Dann erhielt jeder Soldat ein Handbeil, eine Spitzhacke, eine Schaufel und eine große blecherne Wasserkanne.

So ausgerüstet ging es am 14. April über die Pyrenäen auf einer kunstvoll in Felsen gehauenen breiten Fahrstraße, die den einzigen nach Spanien führenden Paß benutzte. Bald nach der letzten französischen Gebirgsfestung Bellegarde wurde die Grenze überschritten und das erste spanische Dorf Jonquieras erreicht. Hier wie in anderen Orten der nunmehr betretenen spanischen Provinz Katalonien zeigten sich unseren Soldaten schon die Greuel des Krieges. Städte und Dörfer waren verwüstet oder von den Einwohnern verlassen, an den Straßen lagen zertrümmerte Wagen, zahlreiche Kadaver von Pferden und Maultieren, auch unbestattete Leichname von Menschen, meist furchtbar zugerichtet.

Am 15. April rückte das Fürsten-Bataillon in einer Stärke von 812 Mann in die von den Spaniern verlassene Stadt Figueras ein. Hier erhielt die Mannschaft Munition, auch Lebensmittel für vier Tage, um dann den Marsch durch die herrliche Ebene von Figueras nach dem Küstenflüßchen Fluvia fortzusetzen. Weil aber der Feind diese Gegend stark beunruhigte, so wurde der Weitermarsch durch Piketts und Vorposten gesichert. Am 17. kam man in dem Flecken Berges an und war damit in die linke Talandschaft des Flusses Ter gelangt, der an Gerona vorüber ins Mittelmeer sich ergießt. Das ganze rechte Ufer dieses Flusses war von Aufständischen besetzt.

Die starke Festung Gerona, in den französischen Berichten Gironne geschrieben, war noch in den Händen der Spanier und bildete für die Franzosen ein großes Hindernis zwischen der Provinzialhauptstadt Barcelona und der französischen Grenze. Sie sollte deshalb um jeden Preis erobert werden. Den Oberbefehl über die Armee in Katalonien, die das 7. Korps der französischen Armee in Spanien bildete, hatte General Cara Gouvion St. Cyr. Auf seinen Befehl mußte Divisions-General Verdier die Festung zunächst einschließen, während die Brigade Amey die Aufgabe erhielt, die Belagerungstruppen am Flusse Ter entlang bis an das Mittelmeer zu decken.

Das Fürsten-Bataillon erhielt nun längere Zeit Standquartier in Berges, das noch nicht durch den Krieg gelitten hatte. Den linken Flügel des Belagerungsheeres nach dem Meere zu bei Toruella de Mongri bildete ein Kavallerie-Regiment Neapolitaner und Toskaner unter dem General Czernadi, den rechten Flügel das zweite Regiment Berg, an das sich das erste Regiment Berg und mehrere französische und neapolitanische Truppen angeschlossen. Den Rücken deckte das Regiment Würzburg, von dem ein Bataillon bei Medina lag, wo sich das Hauptquartier von Verdier befand. So stand unser Fürsten-Bataillon nunmehr dem Feinde selbst gegenüber. Die täglichen Angriffe

der Aufständischen und der durch Wachen und Rekognoszierungen verstärkte Dienst ließen es nicht mehr zur Ruhe kommen.

Auf dem Hinmarsch waren einige Mann von unseren Bückburgern krank in Mainz, Metz und anderen Orten zurückgeblieben. Alle folgten aber ihrer Truppe nach, so daß Barkhausen am 23. April seine sämtlichen Leute beisammen hatte.

Da dem Fürsten-Bataillon eine besondere Voltigeur- oder Schützenkompagnie fehlte, so mußten täglich von jeder Kompagnie 15 Mann der besten Schützen gestellt werden, die am Flusse entlang vor den Vorposten auf einer etwa 2 Meilen langen Besatzungslinie das Gelände zu untersuchen hatten, wobei es für unser Bataillon ohne Verlust abging. Am 25. April kam aber eine vom 2. Regiment Berg zur Rekognoszierung gestellte Abteilung in heftiges Feuer und verlor über 20 Mann. Hier erfuhren unsere Leute zum ersten Male, in welcher grausamer Weise die spanischen Freischärler mit ihren Gefangenen umzugehen pflegten. Der bei diesem Scharmügel verwundet in ihre Hände gefallene Hauptmann Lanz und viele seiner Leute wurden zerhackt und mit Messern zerschnitten aufgefunden. Solche Unmenschlichkeiten hatten zur Folge, daß man künftig gefangenen Insurgenten keine Gnade gewährte, sondern sie vor den Augen ihrer Landsleute erschöß.

Zu einem ernstem Gefecht kam es am 6. Mai, als die Spanier die Kavallerie Czernadis in dem schon erwähnten Küstenstädtchen Toruella überfielen und daraus vertrieben. Major v. Brockenburg eilte mit der schwarzburg-rudolstädtschen und der ersten lippischen Kompagnie (Meister) zu Hilfe. Den vereinten Anstrengungen gelang es, den ungefähr 800 Mann starken Feind in die Berge zurückzuwerfen. Von den beiden diesseitigen Kompagnien hatten nur die Rudolstädter einen Verlust erlitten, nämlich einen Toten und mehrere Verwundete. Dagegen hatte die Kavallerie viele Leute und Pferde verloren; sie bezog nun, um nicht einem neuen Überfall ausgesetzt zu sein, den das bergige Gelände in der Nähe des bisherigen Standortes befürchten ließ, in Berges Quartier.

Bald nach dem Gefecht bei Toruella hatte General Czernadi durch einen Spion erfahren, daß sich zahlreiche Insurgenten in den Bergen diesseits des Ter aufhielten. Der General beschloß, das Lager der Feinde aufzuheben. Major v. Brockenburg sollte in der Nacht zum 11. Mai mit einem Teile des Fürsten-Bataillons den Berg umgehen, um den Gegner von zwei Seiten angreifen zu können. Allein man fand das Lager leer, denn die Aufständischen waren rechtzeitig gewarnt worden und zwar von jenem Spion, der nun sein Doppelspiel am Galgen büßen mußte.

Auf dem Rückmarsche nach Berges entdeckte man auf der anderen Flußseite bei dem Dorfe Gualda ein feindliches Lager. General Czernadi, erbittert, daß ihm der Gegner in der vergangenen Nacht entwichen war, befahl, die verschanzte Stellung sofort anzugreifen und niemand Pardon zu geben. Das Fürsten-Bataillon durchschritt sogleich den Ter und ließ auf dem diesseitigen Ufer nur die Kompagnie Keuß zur Deckung zurück. Die feindliche Stellung war durch einen Mühlenbach gedeckt, über den eine Brücke führte, die verschanzt und nur mit einer Kanone besetzt war. Brücke und Dorf wurden im Sturm genommen. Schonungslos ging es mit dem Bajonett auf den Feind los. Viele der Fliehenden

wurden von der verfolgenden Kavallerie eingeholt und niedergemacht. Der etwa 1500 Mann starke Feind ließ 3 Kanonen und ungefähr 160 Tote zurück, auch wurden 10 Offiziere gefangen genommen. Auf unserer Seite war der Verlust 4 Tote und 12 Verwundete außer einigen Toten und Verwundeten von der Kavallerie. Dieser geringe Verlust erklärt sich daher, daß die Spanier ihre Gewehre zu stark luden und immer zu hoch schossen. Eine der erbeuteten Kanonen ließ der General ins Wasser versenken, die andern beiden nach Figueras schaffen.

Weil die Einwohner von Gualda sich an dem Kampfe beteiligt hatten, so befahl Czernadi, das Dorf zu plündern. Die Neapolitaner fielen nun wie hungrige Wölfe über den Ort her, schlugen Fenster, Türen und alle Behälter ein, mißhandelten die Einwohner in grausamer Weise und nahmen mit, was sie nur bekommen konnten. Schließlich kehrten die Plünderer wie Zigeuner bepackt mit Kleidern, Wäschestücken und Lebensmitteln zurück. Da v. Brockenburg seine Leute ausdrücklich zur Menschlichkeit ermahnt hatte, so enthielt sich das Fürsten-Bataillon aller Greuel, wenn es auch an den Plünderungen teilnehmen mußte.

Am 12. Mai abends traf das Fürsten-Bataillon wieder in Berges ein. Major v. Brockenburg sollte für seine tapfere Tat den Orden der Ehrenlegion erhalten, der ihn aber nie erreicht hat.

Das Fürsten-Bataillon wurde am 15. Mai von der bisherigen Vorpostenstellung in Berges abgelöst und nach dem 5 Stunden entfernten Hauptquartier des Generals Verdier in Medina verlegt. Es bezog dort nahe am Orte Lagerhütten, die von den abgelösten Truppen hergestellt waren. Hier begann nun ein sehr beschwerlicher Dienst durch die Stellung vieler Piketts und Wachen und die stete Gefechtsbereitschaft zur Abwehr der unaufhörlichen Angriffsversuche der Freischärler. Schließlich erschöpften noch die häufigen Kommandos zur Begleitung von Transporten, die mangelhafte Verpflegung und der Einfluß des Klimas die Kräfte der armen Leute dermaßen, daß bald eine bedeutende Anzahl erkrankte und ins Hospital nach Figueras geschafft werden mußte, aus dem nur selten jemand gesund zurückkehrte.

Über den Zustand unserer Bückeburger in dieser Zeit berichtet Barkhausen am 18. Juni aus dem 3 Stunden von Figueras entfernten Bascara, wohin das Fürsten-Bataillon am 1. Juni verlegt war. Es heißt darin: Seit 9 Wochen, die wir nun hier in Spanien sind, ist das Zeug noch nicht vom Leibe gewesen, als wenn man das Hemd wechselt. Bisweilen haben wir einmal ein Strohlager. Unser Essen ist täglich Bouillon von $\frac{1}{2}$ Pfund Fleisch und dazu 1 Pfund Kommisbrot oder Schiffszwieback, sonst ist nichts zu haben, als wenn man bisweilen ein Dorf ausplündert und dann etwas erbeutet wird. Der gute Wein, der aber jetzt auch schon teurer wird und die Flasche 3 Mgr. kostet, erhält uns und die Leute allein. Seit acht Tagen ist nun schon die rote Ruhr unter unserm Bataillon, und täglich kommen mehrere Kranke. Wird diese bössartig, so liegt in kurzer Zeit dasselbe ganz im Hospital. Die Wärme bei Tage und die Kälte bei Nacht und die täglich schweren Strapazen sind daran schuld. Unsere Leute sind jetzt so abgerissen, daß sie fast keinen Soldaten mehr ähnlich sehen. Zu unserer aller Freude ist gestern von Barcelona ein Korps von 20000 Mann zu Hilfe gekommen.

Weiter erfahren wir aus diesem Bericht, daß inzwischen die Festung Gerona immer enger eingeschlossen war und förmlich belagert wurde. Das Fürsten-Bataillon hatte die Straße über die Pyrenäen zu schützen, auf der die Zufuhr von Lebensmitteln und Munition aus Frankreich erfolgte. Bei der Sicherung der Transporte erlitt es mehrfache Verluste. Am 9. Juni war Oberleutnant Casselmann, der mit 50 Mann Bedeckung einen Wagenzug von Bascara nach Medina geleitete, überfallen und so schwer verwundet worden, daß er ins Hospital zu Figueras geschafft und im Januar 1810 aus dem Bade Barège als vorläufig dienstunfähig in die Heimat entlassen werden mußte. Bei solchen Gelegenheiten war den Bückeburgern, obgleich sie häufig ins Feuer kamen, das Glück recht günstig, denn Barkhausen konnte bis jetzt nur zwei Verwundete melden, die Musketiere Waldhof (Schuß ins Bein) und Köpper (Streifschuß).

Noch schlimmer erging es einem Transport von 180 Kranken und Verwundeten, der am 12. Juni bei Bascara überfallen wurde. Die spanischen Briganten machten die begleitende Mannschaft größtenteils nieder, verbrannten einige Wagen mit den unglücklichen Opfern und führten die Maultiere davon. Die zur Verfolgung nachgeschickten Truppen brachten nur einige gräßlich verstümmelte und dabei noch lebende Soldaten zurück. Den armen Menschen waren Nasen und Ohren abgeschnitten und andere Scheußlichkeiten zugefügt, die sich hier nicht wiedergeben lassen. Solche Fälle der Grausamkeit des Revolutionskrieges waren schließlich nichts Seltenes mehr und wirkten allmählich so auf Körper und Geist, daß alles feine menschliche Gefühl abgestumpft wurde.

Zu allem Unglück hatten die Leute auch noch Mangel an Geld. Seit dem 12. April sollte ihre Löhnung, wie S. 47 erwähnt wurde, von französischer Seite bezahlt werden. Kein Zahlmeister oder Kriegskommissar war aber angewiesen, Geld zu zahlen. Barkhausen leistete deshalb solange Vorschuß, bis sein Vorrat erschöpft war. Dazu mangelte es an Lebensmitteln, und in Figueras, woher man einige Bedürfnisse beziehen konnte, waren die Preise so hoch, daß der gemeine Soldat sich nichts anschaffen konnte. Die auf 3 Tage gereichte Portion hielt nur $1\frac{1}{2}$ Tage aus, weshalb viele Leute vor Hunger umfielen. Erst am 10. August, nachdem die Soldaten seit 6 Wochen ohne alles Geld gewesen waren, wurde vom Payeur (Zahlmeister) die Löhnung vom 12. April ab vorgeschossen.

Je mehr Truppen zur Belagerung von Gerona herangezogen wurden, desto schwerer wurde der Dienst für die schwachen Wachtposten und Piketts, die nun immer häufiger von stärkeren Banden angegriffen wurden. Infolge Zerstörung fast sämtlicher Mühlen machte sich allmählich ein großer Mangel an Mehl fühlbar. Da überfielen am 31. Juli nachts zahlreiche Freischärler auch die einzige noch gangbare Wassermühle bei Bascara, die nur mit 20 Mann vom Fürsten-Bataillon besetzt war. Die Besatzung wurde größtenteils grausam ermordet, die Mühle zerstört. Nur 6 Mann retteten sich in der Dunkelheit der Nacht nach Bascara. Unter den Gefallenen befand sich der Soldat Dehne aus Seggebruch.

Ein anderes Kommando, das in der Nähe von Bascara in einem auf einer Anhöhe an der Straße nach Gerona befindlichen Hause stand,

von dem man die ganze Gegend übersehen und überwachen konnte, wurde in der Nacht vom 7. zum 8. August gleichfalls von Freischärlern plötzlich überfallen. Von der ebenfalls aus 20 Mann bestehenden Besatzung unter 1 Sergeanten und 2 Korporalen ergriffen die Unteroffiziere und 13 Mann sogleich die Flucht. Nur der reußische Soldat Lippmann warf sich mit 6 Mann schnell entschlossen in das Haus und hielt darin aus, bis Hilfe kam. Der Sergeant (Barkhausen nennt den lippischen Sergeanten Holzapfel, nach anderer Quelle war es ein rudolstädter Sergeant) und die beiden Korporale wurden degradirt, während Lippmann durch Armeebefehl belobt und zum Korporal befördert wurde.

Anderere wichtige Begebenheiten fielen in dieser Zeit nicht weiter vor. Wie kläglich es aber den deutschen Soldaten und besonders unsern Bückeburgern im Juli und August erging, schildert Barkhausen in einem Bericht vom 20. August aus Perpignan. Danach war er selbst vom kalten Fieber befallen und zur Herstellung seiner Gesundheit am 28. Juli nach Figueras aufgebrochen, wo er den schon längere Zeit kranken Hauptmann v. Campe II und den Unterleutnant Arcularius traf; am 11. August hatte er Perpignan erreicht. Er schreibt, seine Leute gingen seit 4 Wochen barfuß und liefen ohne Hosen herum. Schuhe habe man mehrere Male gefordert, aber keine erhalten. Um solche anschaffen zu können, ziehe man den Leuten täglich 1 Mgr. von der Löhnung ab. Bei den vielen Strapazen gehe öfter in 8 Tagen ein Paar, das 1½ Taler koste, entzwei. Er habe seine Rechnung in Perpignan zum Abschluß gebracht und könne 3000 Fr. an den Bankier Bethmann in Frankfurt durch den Bankier François Durand auf Wechsel zurückschicken. Von dem verbleibenden Borrath möchte er einigen Leuten Zuschüsse auszahlen; im ganzen erwarteten die Soldaten von ihren Verwandten 114½ Rtl.

Die Bückeburger Regierung antwortete am 17. September, Barkhausen möge den Restbetrag von 1000 Fr. 7⅔ Sous in Kasse behalten, davon die verlangten Zuschüsse an die Mannschaft bestreiten und auch die nötigen Schuhe und unentbehrlichen Kleidungsstücke beschaffen, falls diese von den französischen Behörden nicht erlangt werden könnten. Ueberhaupt möge er fortfahren, nach Möglichkeit für das Beste der Mannschaft Sorge zu tragen.

Über die Zuschüsse an die in Spanien stehenden Bückeburger reichte Hauptmann Cordemann am 19. September der Regierung Barkhausens Liste ein, die u. a. folgende Namen aufweist:

	Rtl.	Mgr.
Registrator Kemmer an seinen Sohn den Korporal Kemmer	4	Louisdor . 21 20
Spannuth=Meinsen " " "	4	—
Soldat Harmening " " "	2	—
Dehne=Seggebruch 5 " " " ½ Louisdor	2	19
Die Mutter des Soldaten Friedr. Christ. Sobbe=Meinsen	5	—
" " " " Brüggemann=Nordholz, 1 Louisdor	5	14
" " " " Ernst Wilh. Mejer=Röcke 2, 1 Louisdor	5	14
Witwe Buhrmester an Soldaten Heinrich Buhrmester	1	—
Die Mutter des Soldaten Karl Rüst=Behlen	2	—
Meier Nr. 1 in Ehtorf, Vormund des Soldaten Ernst Schramme=Nchum	5	4 —
Die Mutter des Soldaten Karl Heinrich Müller=Steinbergen	2	—
" " " " Thiemann=Luhden	3	—
" " " " Bödeker (Wiltening Nr. 2)=Knateisen	3	—

Hauptmann Cordemann hatte angenommen, daß die Auszahlung dieser Beträge in Spanien bereits erfolgt sei und ließ deshalb, ohne erst

die Genehmigung der Regierung einzuholen, die vorzugsweise im Amte Bückeburg wohnenden Angehörigen durch den Amtmann Justizrat Habicht zur Berichtigung jener Summen auffordern, während er selbst an die paar übrigen im Amte Stadthagen schrieb: „Der Soldat N. N. bei dem Detachement in Spanien befindet sich wohl und hat von dem Oberleutnant Barkhausen X Rtl. ausbezahlt erhalten, welche mir in Zeit von 8 Tagen zu erstatten sind.“ Diese Zuschrift wurde stellenweise mit Mißtrauen aufgenommen, so daß Beschwerden laut wurden, in denen die betreffenden Angehörigen hervorhoben, wenn ihr Sohn selbst an sie schriebe, könnte er 20 und mehr Taler erhalten. Cordemann wurde von der Regierung wegen seines Vorgehens verwarnt.

Die zugeordneten Geldbeträge trafen aber für viele zu spät ein, denn das Fürsten-Bataillon hatte sich inzwischen stark gelichtet, teils infolge der Verluste bei den häufigen Überfällen und Gefechten, teils infolge der zahlreichen und gewöhnlich tödlichen Erkrankungen. Während es am 1. Juni bei seinem Einzuge in Bascara noch 700 Mann gezählt hatte, waren am 1. September, als es nach Pontmajora in die Belagerungslinie von Gerona vorgeschoben wurde, nur noch 100 dienstfähige Leute vorhanden. Infolgedessen wurde dieser Rest am 5. September nach Figueras zurückgelegt. Hier erst wurden die Verwundeten und Kranken verschiedenen Lazaretten überwiesen.

Von den erkrankten Offizieren war Unterleutnant Fochheim schon am 23. Juli in Figueras gestorben. Andere erlagen ihren Leiden im Laufe der Monate September und Oktober, nämlich in Perpignan Oberleutnant Gamby und Unterleutnant Graupner, in Figueras die Hauptleute v. Seydewitz und v. Campe II (14. Oktober) und Bataillons-Arzt Wiederhold (20. Oktober); letzterer war schon auf dem Marsche nach Spanien krank im Hospital zu Montpellier zurückgeblieben. Die Zahl der erledigten Offizierstellen vermehrte sich noch durch die Entlassung des Leutnants v. Nauendorf (Neuß), wegen schlechten Betragens. Dennoch machte sich ein Mangel an Offizieren nicht fühlbar, weil zugleich eine erschreckende Anzahl Soldaten dahingerafft wurde und das Bataillon infolgedessen sehr zusammenschmolz.

Oberleutnant Barkhausen I (Bückeburg) war inzwischen genesen und am 22. September von Perpignan wieder zum Bataillon in Figueras zurückgekehrt. Außer ihm waren damals nur noch Major v. Brockenburg und Oberleutnant Münich dienstfähig, und als ersterer Mitte Oktober ebenfalls erkrankte, erhielt letzterer das Bataillon, das damals nicht ganz 60 Mann zählte. Einige Genesene trafen in dieser Zeit wieder in Figueras ein, wo inzwischen auch Leutnant Münich erkrankt war, so daß nunmehr Hauptmann v. Meyerhof das Kommando übernehmen mußte.

Barkhausen I, der mittlerweile aufs neue erkrankt war, verließ am 17. Oktober das Bataillon, kehrte nach Perpignan zurück und ging am 29. Oktober von da nach Prades, einer kleinen Stadt, die ungefähr 7 Stunden von Perpignan entfernt ist und wegen ihrer gesunden Lage vielen Kranken zum Aufenthaltssorte diente. Von Prades holte ihn der an Sicht erkrankte Hauptmann Meister am 11. Januar 1810 in einem Wagen nach Perpignan zurück. Meister war zu diesem Entschluß auch deswegen gekommen, weil jener noch keine Rechnung hatte ablegen können

über eine ziemlich bedeutende Summe Geld, die ihm Barkhausen II (Detmold), der mit Meister und Arcularius krank in Perpignan war, zur Verpflegung der Kompagnie hinterlassen hatte. Erst Mitte April konnte Barkhausen I nach dem Kriegsschauplatz in Spanien zurückkehren.

Die deutschen Offiziere suchten nach Kräften das Elend ihrer Leute zu lindern. Barkhausen I berichtete am 22. Januar 1810 aus Perpignan, daß er von Bethmann durch François Durand 1000 Fr. erhalten habe. Es wäre ihm zwar ein Vorrat von 1007 Fr. $7\frac{2}{3}$ Sous verblieben, doch habe er davon für Kleidungsstücke, besonders für Schuhe, an Zuschüssen von den Eltern und Verwandten der Mannschaften und für verschiedene kleine Ausgaben ungefähr 700 Fr. verbraucht. Meister habe als Kommandant der beiden lippischen Kompagnien jetzt die Summe von 3000 Fr. auf Anweisung des Kriegsministers zu Paris empfangen und ließe dafür nun neue Chenillen, wollene graue Hosen und ein Paar Schuhe sowie 2 Hemden für jeden Mann verfertigen. Diese Summe würde zwar nicht hinreichen, soviel für die Kompagnien machen zu lassen, wenn sie noch vollständig wären, allein durch die eingetretenen Krankheiten seien solche schon sehr an Zahl geschwächt.

Ein Rapport vom 20. Januar 1810 über die 73 Bückeburger lautet: Abgang 19, krank im Hospital 48, gegenwärtig im Dienst 6.

Anderere Einzelheiten über die Lage unserer unglücklichen Landsleute erfahren wir aus einem Bericht, den am 1. Februar Meister selbst aus Perpignan lieferte. Danach waren die dortigen Hospitäler von solcher Beschaffenheit, daß in ihnen nur wenige Patienten ihre Genesung erwarten konnten. Meister ließ deshalb die kranken Offiziere in der Stadt sich einmieten und Arzt, Medizin, Logis, Feuerung und Licht für sie aus der Kasse bezahlen. Zur Pflege der kranken Unteroffiziere und Soldaten konnte, solange solche im Hospital waren, nur wenig geschehen, indem die Hospital-Direktoren sich keine Eingriffe gefallen ließen und der größte Teil unserer Kranken nach entfernten Hospitälern transportiert war. So konnte Meister nichts weiter für sie tun, als ihnen Geld vorzustrecken und namentlich auch Kleidungsstücke herzugeben, falls sie schon länger im Hospital gewesen waren und bei der Kompagnie oder durch den Leutnant Arcularius in Figueras solche nicht erhalten hatten, damit sie sich vor Kälte schützen konnten. Das war um so notwendiger, weil die Hospitäler so überfüllt waren, daß die neu ankommenden Kranken oft mehrere Tage und Nächte unter freiem Himmel liegen mußten.

Unterm 2. September 1809 war laut einer durch den Legationsrat Treitlinger erhaltenen Abschrift eines Erlasses des Kriegsministers der Befehl ergangen, daß der Sold für die Hospitalisten und die Kosten der Nebenbedürfnisse sowohl für die vergangene als künftige Zeit von französischer Seite bezahlt werden sollten. Die Unterbehörden ließen jedoch den rückständigen Sold für einen im Hospital kranken Unteroffizier und Soldaten erst nach dessen Rückkunft zur Kompagnie zahlen. Auf solche Weise ging der Sold für einen jeden verloren, der im Hospital verstarb oder aus andern Gründen nicht zur Kompagnie zurückkam.

Der schwache Rest des Fürsten-Bataillons stand bis Ende November in der Belagerungslinie von Gerona. Hier stießen am 27. November

Major v. Brockenburg und Hauptmann Schilling wieder zur Truppe. Ersterer übernahm das Kommando und führte das zusammengeschmolzene Bataillon am 6. Dezember nach Camdoura, eine halbe Stunde vom Hauptquartier Pontmajora entfernt und nahe bei Gerona.

Während der Belagerung von Gerona waren mancherlei Veränderungen in dem Oberkommando eingetreten. General Verdier war am 5. Oktober abberufen und General Cara Gouvion St. Cyr an seine Stelle getreten, der aber schon im November den Oberbefehl über die Armee in Katalonien an den strengen Marschall Augereau abgeben mußte, unter dem General Amey die Belagerung leitete. Durch Hungersnot und Seuchen sah sich die tapfere Besatzung endlich zur Übergabe gezwungen. Am 10. Dezember erfolgte die Kapitulation von Gerona. Am folgenden Tage zogen die Belagerungstruppen mit klingendem Spiel in die verwüstete Stadt ein, die sieben Monate hindurch sich standhaft verteidigt hatte. Auch das Fürsten-Bataillon nahm an dem Einzuge teil, verließ aber den verseuchten Ort wieder und bezog in der Umgegend Quartiere.

Wenn das Fürsten-Bataillon auch nicht direkt an der Belagerung von Gerona mitgewirkt hatte, so war ihm doch die schwierige Aufgabe zugefallen, die Zufuhren zu sichern und den Belagerern den Rücken zu decken. Dadurch war es unaufhörlichen Gefechten mit den Mikelets (als Landwehr dienenden Schützen) und Guerillas (Streiffcharen) ausgesetzt, die den Gegner durch solchen Kleinkrieg aufrieben oder doch vollständig erschöpften.

Nach dem Fall von Gerona herrschte im Fürsten-Bataillon allgemein die Hoffnung, bald nach Deutschland zurückkehren zu können. Allein Major v. Brockenburg erhielt am 20. Dezember den Befehl, bei den Fürsten der ihm unterstellten Kontingente auf Ergänzung der Kompagnien anzutragen.

Die Lücken waren so groß geworden, daß Meister noch meldete (in jenem Bericht vom 1. Februar 1810), er könne bei seiner 1. Kompagnie die vakanten Stellen eines Fouriers und der übrigen Korporale aus Mangel an tüchtigen Subjekten nicht besetzen. Bei der 2. Kompagnie wären für den † Sergeanten Timme der Korporal Kemmer und für den † Sergeanten Klöpffer der Schaumburg-lippische Korporal Engelking zu Sergeanten befördert, deren Stellen die Schaumburg-lippischen Soldaten Brügge-mann und Förster als Korporale erhalten hätten, wozu auch die Schaumburg-lippischen Soldaten Köriker (für den † Korporal Spieß) und Lahmann (für den † Korporal Kurke) ernannt wären.

Wie schwach das Fürsten-Bataillon war, ergibt folgende Übersicht. Am 31. Dezember 1809 zählten die 6 Kompagnien an Gemeinen:

1. Kompagnie, Sondershausen:	48	Mann zur Stelle
2. " " Rudolstadt:	41	" " "
3. " " Lippe:	55	" " "
4. " " Lippe und Schaumburg-Lippe:	47	" " "
5. " " Neuß:	40	" " "
6. " " Waldeck:	50	" " "

oder zusammen 281 Soldaten. Desertiert waren 54, gestorben 487 Mann. Von dem Bestande waren krank im Hospitale 165, abkommandiert 14, zum Dienst antwesend 102 Mann.

Trotz der vielen Strapazen und Entbehrungen blieb die Verpflegung auch ferner mangelhaft. Dazu kam, daß die Soldaten in Cambourá nach wie vor auf bloßem Steinpflaster liegen mußten. Jede Hoffnung auf baldige Heimkehr nach Deutschland schwand gänzlich, als man aus französischen Zeitungen erfuhr, daß die inzwischen im Feldzuge gegen Osterreich verwendeten Kontingente der Rheinbundfürsten auf Befehl Napoleons nach Spanien abmarschiert waren.

Die weitere Schilderung des Freiheitskampfes in Spanien muß an dieser Stelle vorläufig abgebrochen werden, um erst Napoleons Krieg in Osterreich und Tirol 1809 einzuschalten.

